Preis 20 Pfennig.

Der

Gipfel jüdischer Frechheit.

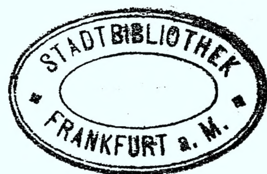
Das Gesetz ist todt —
Es lebe Bleichröder!

Motto: Bestia triomfante!
Giordano Bruno.

Herausgegeben
von
Hermann Ahlwardt,
Rektor in Berlin.

9. Auflage.

Berlin SW. 19,
Verlag von Gustav A. Dewald.



Meine Herren!

Als vor nunmehr beinah einem Jahre der zweite Theil des Ahlwardtschen Werkes: „Der Verzweiflungskampf der arischen Völker gegen das Judenthum" unter dem Titel: „Der Eid eines Juden"*) in die Oeffentlichkeit trat, da flog ein hoffnungsfreudiges Lächeln über das Antlitz der Germanen und ein frostiges Zittern durch den sorgenvoll gekrümmten Leib Judas. Denn in diesem Buche ward ein geadelter Börsenjude öffentlich des Meineids überführt, und die leitende Macht in Deutschland zu Recht aufgefordert, Sorge zu tragen, daß das Gemeinwesen keinen Schaden erleide. Nach der Ansicht, welche man bis zu diesem Tage im Reiche über die deutsche Justiz hegte, durfte man mit Fug erwarten, daß sie ihre Schuldigkeit thun, die Sachlage untersuchen, und im Falle der Begründung solcher Anklage, den Schuldigen zur Rechenschaft ziehen würde.

Als man aber von Tag zu Tage, und von Woche zu Woche und von Monat zu Monat auf das Eingreifen der Gerechtigkeit vergeblich gewartet hatte, da ging zuerst ein schmerzliches Staunen durch die deutschen Gemüther. Ist es möglich? — Ein vor der Oeffentlichkeit als Verbrecher gebrandmarkter, vom deutschen Urtheil als Verbrecher anerkannter reicher jüdischer Börsenmensch bleibt unangetastet vom Staatsanwalt, der doch sonst eine so feine Witterung hat; er bleibt in Vollbesitz seiner bürgerlichen Ehrenstellung, er wird vom höchsten Würdenträgern des Staates zu Conferenzen weiterempfangen, in welchen seine Stimme ein Gewicht hat bei der Leitung wirthschaftlicher bedeutender Verhältnisse in demselben Staate, dessen Bürger nach Gerechtigkeit gegen ihn schreien. Unerhört! Was ist vorgegangen in den leitenden Kreisen der deutschen Nation, daß sie durch ihr seltsames Schweigen die Unthat eines Juden sanktioniren, daß sie sogar allem Anschein nach sich auf die Seite des Verbrechers stellen, gegen die Stimme des

*) Verlag von Gustav Ad. Dewald, Berlin SW 19.

gesammten Volkes, welches sie berufen sind vor Ungerechtigkeit zu schützen? Wäre eine solche Vernachlässigung des begründeten Volkswunsches von Seiten der leitenden Macht, sagen wir in Frankreich, wie es früher war, geschehen, so würde diese in Kürze den entrüsteten Volksschrei gehört haben: „Verrat! die leitende Macht verräth uns an die Juden!" Und niemand hätte mit Recht diese Bürger tadeln dürfen, wenn sie sich mit Gewalt die verschacherte Gleichheit vor dem Gesetze zurückerobert hätten.

So heißblütig handelten nun freilich die Deutschen nicht; aber das von dem Schweigen der Behörden zum schmerzlichen Unmuth emporgetriebene Gerechtigkeitsgefühl des deutschen Volkes machte sich nach der Art von guten Kindern, welche noch Vertrauen setzen in die Führung der Eltern, durch Massenkundgebungen und Massenpetitionen Luft, dahinzielend, die leitende Macht möge doch die Angelegenheit prüfen. Und nun ließ sich die leitende Macht wirklich herab etwas zu thun; etwas, von dem die Eingeweihten sagten, daß man es gar nicht anders erwarten dürfte, die Unzufriedenen, es wäre ein grober Unfug, die Conventionellen, es sähe einer Verlegenheitsphrase zum Verwechseln ähnlich, — welches aber Alle als eine Ungerechtigkeit gegen die deutsche Bevölkerung erklärten: Sie dekretirte nämlich aus der Fülle ihrer staatserhaltenden Weisheit dem beschränkten Unterthanenverstande: ja Bauer, das ist ganz was anders! Sie wusch sich gleich Pilatus die Hände in verschämter Unschuld und sprach, indem sie Herrn von Bleichröder mit versöhnlichem Zublinzeln weißgescheuert der Frau Germania an den Busen legte die schönen Worte des Grafen von Savern: „Dies Kind, kein Engel ist so rein, laßt eurer Huld befohlen sein." Germania aber schüttelte sich vor Ekel, und mit dem ironischen Citat aus dem Munde des Räubers Moor: „Ich kenne Dich Spiegelberg u. s. w." schubste sie das unerwünschte Geschenk entrüstet von sich. Nun war guter Rath theuer. Immer dringlicher forderte das Volk Gerechtigkeit. Da entschloß sich die leitende Macht noch etwas zu thun: weil sie den großen Sünder für sich zu behalten wünschte, so gab sie dem Volke den kleinen preis. Auf diese Weise erklärt sich der Prozeß Manché.

Also triumphirte die Ungerechtigkeit frech und offen: das Feigenblatt, welches die leitende Macht vor ihre Blöße hing war löcherícht genug, um durch diese Decke hindurch sehende Augen

erkennen zu lassen: das Capital des Löwen aus dem Stamme Juda ist fortan der ausschlaggebende Faktor für die Haltung der leitenden Macht in Deutschland bei Fragen der Gerechtigkeit gegen die deutschen Bürger. Umsonst der Sturm der Petitionen, umsonst die Interpellationen, umsonst die sorglich mahnenden Bitten derer, welche die Zweischneidigkeit des Mittels durchschauen, das die leitende Macht erwählt, um die gegen einander stehenden Parteien aus einander zu halten: immer dieselbe Antwort auf die Frage der unbefriedigten Forderer der Gerechtigkeit: wir finden keine Schuld an diesem Menschen! Nichts als immer dieselbe Phrase, dieselbe, sich selbst Lügen strafende Unthätigkeit, die doch wenigstens die Anklage der Verläumdung hätte erheben müssen, falls sie an die Begründung ihres eignen Urtheils hätte denken wollen. Nichts ist geschehen. Auf Sonntag, den 29. November 1891 fällt der Termin der Verjährung der bleichröderschen Angelegenheit, und Israel erhebt sein hohnlachendes Freudengeheul: Gelobt sei Jahveh, der unsre Feinde in unsre Hände giebt!

Nach drei Richtungen hin ist der 29. November 1891 ein Tag von der einschneidensten Bedeutung für die betheiligten Kreise. Für Israel ist es der Tag der Garantie eines Sondervorrechts, ungestraft, im Schutze seiner riesigen Capitalmacht, Verbrechen zu begehen. Für das deutsche Volk ist ein für allemal die Zweifelhaftigkeit besiegelt, auf dem Wege der Rechtsprechung gegen einen reichen Juden Gerechtigkeit zu erlangen. Die von der leitenden Macht bestellten Diener der Gerechtigkeit desavouiren sich selbst, indem sie das Grundgesetz des Rechtsstaates: Gleiches Recht für Alle, zu Gunsten einer nomadisirenden Horde durchbrechen, welche, weit entfernt sich als deutsche Bürger im Herzen zu fühlen, diesen Namen nur erschlichen hat, um hinter ihm, als einem Deckmantel, ihre lichtscheuen Sonderinteressen des Stammes zu verfolgen, dahin gehend, nach Austilgung arischer Eigenart ein Weltreich unter jüdischem Scepter aufzurichten.

Mit anderen Worten: Durch Verjährenlassen des von Ahlwardt dem Bankier Bleichröder nachgewiesenen Meineides, stellt sich die leitende Macht in Deutschland vor folgende Alternative: entweder ist sie nicht gewillt, oder sie ist nicht im Stande dem Verlangen nach Gerechtigkeit von Seiten der eingeborenen Bevölkerung gegen jüdische Finanzbarone Genüge zu leisten. Ist sie nicht gewillt, so stellt sie sich sowohl außerhalb

des Begriffs des Rechtes (wodurch sie verkündet, daß sie nicht etwa zum Wohl des gesammten Volkes da sei, sondern nur um ihrer selbst willen, der Lust an der Herrschaft wegen), als auch außerhalb des deutschen Volkes, indem sie im Sinne einer stammesfremden Minderheit gegen die ausgesprochenen Interessen des Deutschthums votirt. Damit würde eine Bevölkerung von 50 Millionen deutscher Staatsangehöriger zu Bürgern zweiter Klasse herab, und eine Minderheit von 600,000 Juden zu Bürgern erster Klasse heraufgedrückt: von Rechtswegen. Damit wäre über kurz oder lang die Revolution garantirt, und falls sich dann die leitende Macht gedrungen fühlen würde, mit dem Feuer ihres Grimms die Revolution zu verzehren, würde sie dann ganz sicher gezwungen sein, sich auf die jüdische Oligarchie zu stützen. Ist aber die leitende Macht wirklich nicht im Stande, der Gerechtigkeit Genüge zu thun, so entspricht sie ihrer Bestimmung nicht mehr, gleichviel aus welchem Grunde sie sich gebunden fühlen möge. Jedenfalls ist bei solcher Lage der Dinge soviel sicher, daß eine jüdische Oligarchie unser unentrinnbares Schicksal ist: entweder, die leitende Macht kann den Standpunkt der Gerechtigkeit nicht festhalten, dann haben wir heute thatsächlich im deutschen Reiche eine deutsche leitende Macht nur noch nominell, in Wirklichkeit eine jüdische; oder sie will ihn nicht festhalten, dann ist die jüdische Herrschaft nur eine Frage der Zeit.

Ein solches ist das Licht, welches der 29. November 1891 über die deutschen Verhältnisse hinwirft — blutiger Nordlichtschein, ein düsterer Verkündiger düsterer Zukunft. Meine Herren, Sie meinen, so schlimm wird es wohl nicht stehen, Sie glauben, ich sei ein Schwarzseher, und Deutschland sei noch immer das Land der Deutschen. Ah bah — Sie irren. Deutschland ist eine jüdische Domäne wie Oesterreich und Frankreich, und die leitende Macht in Deutschland ist kaum noch etwas anderes als der Verwaltungsausschuß, der nach der Pfeife der Mauschels tanzt. Dies ist des Pudels Kern auch in der Bleichröderschen Sache.

Um alle Zweifel auszuschließen darüber, daß sich der Jude sowohl als Herr fühlt als seine Herrschergewalt ausübt, folgen Sie mir bei einem kurzen Rundgang durch die Pesthöhle, zu welcher unter dem Gifthauch des jüdischen Drachen die civilisirte Welt geworden ist. Freilich, wenn Jemand gesonnen wäre, sich über den Stand der Dinge nach jüdischen Quellen zu unterrichten,

— und welche Quellen sind heute noch frei von der jüdischen Lügeninfektion, — so würde er sich bald zu der Meinung hinneigen müssen: „es steht ja Alles ganz vorzüglich im Deutschen Reich wie in der ganzen Welt, mit Ausnahme etwa der antisemitischen, unqualifizirbaren Störungen, welche überhaupt an allem nationalen und internationalen Unheil schuld sind.“ Womöglich sogar würde er sich in einen scharfen Gegensatz zu den reinnationalen Bestrebungen hineinloben lassen, und den Verdauungsschleim, mit welchem die jüdische Schlange ihr Opfer vor der Verspeisung überzieht, für süßen Honigseim ansehen. Die klugen Jüden verstehen es ja so vorzüglich, auf die gemeineren Instinkte des Deutschen zu spekuliren. Man höre zum Exempel etwa folgende Apostrophe an den deutschen Muth, welche sich nach bekannten Melodieen jüngst wieder das Berliner Tageblatt leistete:

„Ein großes, mächtiges Reich, ein hochbegabtes tapferes Volk von 50 Millionen, das sich fürchtet, fürchtet vor Verjudung, fürchtet, daß die 600,000 Juden, die es im Deutschen Reiche giebt, die Macht an sich reißen, und in der Verwaltung und Justiz ebenso dominirend auftreten werden, wie sie wenigstens zum Theil den Geldmarkt beherrschen?!“ Und weiter: „Würde nicht mit einem Schlage die Judenfrage aus der Welt verschwinden, wenn man jeden Unterschied in der Behandlung, der doch nur die Empfindlichkeit stärkt und den Widerspruch reizt, ohne irgend einen faktischen Nutzen zu bringen, definitiv fallen ließe? Und welch ein Triumph für das deutsche Volk, wenn es sich sagen kann, daß dieser Akt der Selbstentäußerung eine Etappe in seiner geschichtlichen Mission bezeichnet.“ So viele Worte, so viele hinterlistige Fußangeln. Und mit solchen Verdrehungen, welche den genauesten historischen Erfahrungen einfach in's Gesicht schlagen, wagt man heut noch vorzufahren, wo die Wissenschaft des Antisemitismus längst klargelegt hat, wo denn eigentlich der sociale Schuh drückt. Jawohl, Selbstentäußerung des göttlichen Deutschthums, Annahme von Knechtsgestalt, das käme den jüdischen Herrschgelüsten prächtig entgegen! Wie lange glauben Sie, daß es von hier an noch dauern würde bis zur Dornenkrone und zum kreuzige, kreuzige ihn? O nein, die geschichtliche Mission des Deutschthums ist nicht Selbstentäußerung zu Gunsten der inferioren, nichtswürdigen Judenrasse, sondern Selbstbewahrung

bis zum letzten Hauch von Roß und Mann, auf daß es wahr werde, daß am echten deutschen Wesen einst noch soll die Welt genesen — genesen wovon? Von nichts anderem als von der jüdischen Pest. Und was ist die jüdische Pest? Das ist der durch jüdische Ansteckung über die Erde verbreitete Druck des schonungslosen Egoismus, mit seinem Endziel, der Freiheitsberaubung Aller zu Gunsten der blutgierigsten, habsüchtigsten und gemeinsten Menschenrasse. Alle die süßen Redereien zum Lobe deutscher Art sind ja in Wirklichkeit auch alles Andere mehr, als aufrichtige Urtheile des Judenthums über das Deutschthum. Glücklicher Weise haben die letzten Wochen ein Machwerk hervorgebracht, welches an Aufrichtigkeit der Meinung, die Juda über uns hegt, nichts zu wünschen übrig läßt. Wir wollen uns gratuliren, daß wir nun wissen, woran wir in Wahrheit sind; Juda glaubt fest genug im deutschen Sattel zu sitzen, daß es nun endlich wähnt, die Maske fallen lassen zu dürfen. Das Opus ist verfertigt von einem Individuum, welches vorgiebt, germanischer Christ zu sein, in der That aber nichts andres ist, als ein von infernalischer Bosheit aufgeschwemmter Judensproß. Das Dings behandelt nach seiner Art „die neueste Bleichröder- und Judenhetze“ und ist der Gipfel jüdischer Frechheit. Der Kosename, den der Deutsche dort erhält, heißt „arische Bestie“ oder geradezu „Büffel“ mit einem großen „Horn.“ Der umfassende Begriff des Deutschen, immer im Bilde des Rindvieh's entwickelt, wird folgendermaaßen formulirt: „Der Büffel ist vorwiegend Muskelthier. Er hat als solches vorwiegend physische Tugenden. Er ist unbändig, draufgängerisch, feurig, von allen Schnaubthieren das ursprünglichste. Aber sein Auge ist klein, klein für die Außenwelt, für Alles, was nicht mit dem Büffeldasein in draller Beziehung steht, scharf dagegen in der Witterung der Atzung.“ „Es ist in der That nur die Centnerkraft seiner Körperlast, wenn er, den Futterplatz belagernd, aus der Fülle seines Wanstes das Herrenrecht herleitet.“ Wenn sich nun der Arier gegen die Gemeinheiten solches Vergleiches wehrt, so verfällt er in die „geistlosen Brutalitäten des Antisemitismus“ und handelt, erfüllt von arischem „Rassedünkel.“ Welchem unter den Deutschen solche Judaismen die Augen nicht öffnen, der möge sich nur beeilen, gleich Blutsfreundschaft mit den Juden zu schließen, damit er bei der Retraite, wozu über

ein kleines Israel seine Geldkoffer wird packen müssen, nicht zurückbleibe — denn dann hilft Heucheln nichts mehr.

Heute mag ja manchem seine Deutschthumsheuchelei noch von Nutzen sein, wie zum Beispiel den Herren Freisinnigen und den Renegaten der Judenschmutztruppe mit Herrn Lizentiaten Gräbener, dem christlichen Obermauschel an der Spitze. Wohin aber die Masse des deutschen Volkes unter dem Einfluß solcher Heuchelei geräth, das sehen wir heute schon mit Ingrimm. Und wohin wir noch gerathen sollen, dies zu enthüllen ist auch das Verdienst jenes schon erwähnten christlich-germanischen Waschzettels. Dort heißt es am Schluß: „Diese ganz verschiedenen äußerlichen Rechtswirkungen" (daß nämlich Bleichröder mit seinem Fall tausend andere Bürger nach sich ziehen könne, Ahlwardt nicht) „sind es, die es bedingen, daß ein Bleichröder auf einem andern Rechtsboden steht, als ein Herr Ahlwardt." Diese Deduktion wird nach ihrem Gehalt an Unsinn nur noch übertroffen durch ihren Gehalt an Unverschämtheit. Bislang schrieen die Juden nur immer: „gleiches Recht für uns", und nun schreien sie schon: „mehr, ein anderes Recht für uns!" Wenn ein Bleichröder fallen soll, nach dem Gesetz Deutschlands, so wimmert die ganze Mischpoche über Ungerechtigkeit, wenn aber ein ganzes Reich, die ganze Welt fallen soll unter ihren habsüchtigen Piratengriffen, gemäß ihrem verruchten Stammesgesetz, in ihren Gliedern und im Schulchan Aruch fixirt, so ist das selbstverständlich. „An den Tisch die Juden, unter den Tisch die Hunde, d. h. alle anderen Völker, und Deutschland zuerst!" Das ist jüdischer Moral A und Z, wie solches nachzulesen ist auf den Tafeln des jüdischen Gesetzes, der jüdischen Geschichte, und der jüdischen Gesichter.

Daß nun die leitende Macht in Deutschland vorläufig nicht in der Lage ist, uns vor dem Schicksal der Hunde zu bewahren, unterm Tisch die Brosamen aufzulesen, welche die Juden die Gnade etwa haben werden, uns zuzuwerfen, das haben wir am Verlaufe der bleichröderschen Angelegenheit gesehen. Der Staat hat einmal die Unvorsichtigkeit begangen, die Juden zu emanzipiren; und ehe nicht das Puppenspiel der Parteien, welches bis heute im deutschen Reichstage agirt wird, ersetzt worden ist durch das ernste Schauspiel einer wahrhaften Vertretung des Volkes, der nicht kleine Partei- sondern große und heilige deutsche Landes-

interessen am Herzen liegen, eher wird diese Unvorsichtigkeit nicht aufhören können, sich im Zurückgange des Nationalwohlbefindens zu rächen. Wie tief uns dieser Rückgang noch in den wirthschaftlichen Sumpf führen wird, ist kaum abzusehen. Möglich, daß wir auf den Standpunkt des verjudeten Frankreichs gelangen, wo ein Herr Constanz, überführter Dieb und Mörder das Ministerportefeuille des Innern trägt; die Vorarbeiten zu solchen Verhältnissen sind bei uns im vollen Gange. Möglich, daß uns das Schicksal Oesterreichs, Italiens, Spaniens, Polens (jüdischen Angedenkens) und anderer Länder nicht erspart bleibt. Aber das hoffe ich, daß das deutsche Volk, ehe es freiwillig in seiner Gesammtheit den sonst so stolzen Nacken beugt unter das ehrene Joch des jüdischen Mammonismus, sich noch einmal erheben wird mit der verzweifelten Kraft seiner Urväter, die den Tod erwählten vor der Knechtschaft. Als die Gothen nach der Schlacht am Vesuv keinen Ausweg mehr sahen, durch die Reihen der Feinde hindurchzudringen, da stürzte sich die Schaar der besten unter ihnen in den feurigen Schlund des Vesuv. So wird berichtet. Ich sage Ihnen, meine Herren, ein schneller Tod im lodernden Feuer eines begeisterten Verzweiflungskampfes ist besser und des deutschen Namens würdiger als ein klägliches Vegetiren unter dem verzehrenden Druck des glühenden Ringes jüdischer Herrschaft.

Wie gesagt, zuletzt wäre das am besten. Aber beim zuletzt sind wir noch nicht angekommen. Wir haben unsere Kulturaufgabe noch nicht erfüllt. Die Kulturaufgabe, welche der deutsche Geist auszurichten bestimmt ist, ist die Lösung der sozialen Frage im Sinne des praktischen deutschen Idealismus. Nach dieser Richtung haben die besten unserer Nation alle Zeit gewiesen, nach dieser Richtung haben wir unentwegt unsere Augen zu wenden, unbekümmert um den Ansturm fremder Gewalten. Mit den fremden Gewalten von außen her werden wir fertig werden, wenn wir die fremden Gewalten im Innern gebändigt haben werden, welche an unserem Lebensmarke nagen. Haben wir diese gebändigt, dann mag das Slaventhum im Osten herandrängen wie eine berghohe Meereswoge, dann mag der Wirbelwind romanischer Rachegelüste von Westen her aufreizend der slavischen Völkerwelle entgegenbrüllen! Ruhe dann: Am Granitfelsen germanischer Kernkraft sollen sich Wind und Wellen legen. Aber, beherzigen Sie das

wohl: Gnade uns Gott wenn jener Ansturm von Ost und West uns treffen sollte ehe wir unsere Judenfrage gelöst haben! Die Juden als geschworene Todfeinde in unserem Rücken, verbündet mit den wüsten Räuberhorden der Sozialdemokratie — dann, meine Herren rüsten sie sich zum Sprung in den Vesuv!

Aber die Judenfrage soll und wird vorher gelöst werden. Die leitende Macht kann sie jetzt nicht lösen, und wenn wir auf ihre Hülfe warten wollten, könnte es sehr leicht dann zu spät werden, und die Nacht hereinbrechen, wo niemand wirken mag. Darum hat das deutsche Volk seine Rettung persönlich, mit den Mitteln der Selbsthülfe, welche ihm gesetzlich erlaubt sind, in die Hand zu nehmen. Diese Mittel haben ihrem höchsten Zwecke nach in der Richtung zu konkurriren: eine parlamentarische Mehrheit zu schaffen, deren Stärke dem Staate das Vertrauen einflößt, um, darauf gestützt, seine Passivität in der Judenfrage mit Aktivität zu vertauschen.

Der Grundstein dieser Schöpfung, welcher es voraussichtlich auch bestimmt sein wird, dereinst eine höchst nothwendige Reorganisation unseres gesammten politischen Parteilebens herbeizuführen, ist gelegt. Die reinnationale Partei der Antisemiten im Reichstage hat sich gebildet; ein jeder Deutsche, welcher sein Vaterland, deutsches Recht, deutsche Sitte und deutsche Art lieb hat, kann die Gelegenheit ergreifen, und, falls ihm seine Gesinnung nicht nur auf der Zunge, oder in den Händen zum Klatschen, oder im Geldbeutel sitzt, so hat er die dringliche Pflicht sich dieser Partei anzuschließen.

Drängt ihn aber sein deutsches Herz sich den Prinzipen der idealen Volksbewegung des Antisemitismus zu ergeben, so mag er sich ja keinen Täuschungen überlassen, betreffend die Bedeutung eines solchen Schrittes. Wer im Ernste heut Antisemit sein will, stellt sich in den schärfsten Gegensatz zu einer Macht, vor welcher sich die Majorität seiner Zeitgenossen unbedingt beugt, zur sogenannten öffentlichen Meinung. Vor der öffentlichen Meinung ist er von dem Augenblicke an vogelfrei, in des Wortes verwegenster Bedeutung, wo die Macher derselben seinen Anschluß erfähren. Denn die Macher der öffentlichen Meinung, die Pächter des angemaßten Rechtes, über die Ehre eines Menschen, über die Berechtigung seines ganzen Daseins kühnlich zu Gerichte zu sitzen, sind dieselben, zu deren energischem Feinde

er sich mit seinem Beitritt bekennt: die Juden und ihre verjudeten deutschen Helfer. Und daß diese von ihrer vorläufigen Macht den ausgiebigsten Gebrauch machen werden, dessen kann er sich völlig versichert halten. Und auch daran, daß die Judenschaft den ganzen Apparat ihrer Cliquen- und Kapitalmacht in Bewegung setzen wird, sobald dieser Beitritt eine gegenwärtige oder zukünftige Gefahr für das Judenthum ahnen läßt, hat er nicht zu zweifeln: Ehre und Existenz sind bedroht. — Und dennoch kann der Antisemitismus nicht ein Tüpfelchen von dem Ernste der Verachtung, den er fordern muß, ablassen, und dennoch kann er nur mit diesem radikalen Ernste rechnen: die scharfe Aufrechterhaltung dieser Forderung ist der Wind, welcher die Spreu vom Weizen sondert; und nur der Radikalismus ist es, welcher den Gegnern Furcht einflößt. Damit soll von einem echten, rechten Antisemiten nicht verlangt sein, daß er Abends nicht eher beruhigt zu Bette gehen dürfe, als bis er wenigstens einen Juden weidlich durchgebläut habe; obgleich diese Verpflichtung, in genügender Weise ausgelöst, vielleicht am schnellsten zum Ziele führen würde. Aber das soll damit gesagt sein: mit bloßem Bierpatriotismus und Hurrah-Antisemitismus, mit Kannegießern und Beitragzahlen, mit Billardspielen und Sekttrinken ist es in dieser Bewegung nicht gethan, auch nicht mit dem bloßen Abonniren auf antisemitische Parteiorgane. Rücksichtsloses Arbeiten an jedem Ort und in jedem Kreise, im Dienste der antisemitischen Propaganda, das ist es, was noth thut. Und so sich Jemand zum Führer heraufgearbeitet hat, soll er nicht wähnen, daß sich ihm nun ein Feld eröffne, für seinen privaten Ehrgeiz oder Bequemlichkeit zu schaffen. Für solche Bestrebungen hat der Dienst der Idee keine Verwendung. Sondern auf Einheitsbestrebungen, auf Organisation, Centralisation, Disziplinirung, auf Gebiete der Thätigkeit, deren Cultur mit der Ausbreitung des Antisemitismus von Tag zu Tage nothwendiger wird, soll er sein Augenmerk richten. Und ferner soll er darauf dringen, daß die grundlegenden Litteraturwerke für das Verständniß der antisemitischen Bewegung, vorzüglich die Werke eines Dühring, Glagau und Wahrmund, mehr und mehr aus dem Schatten der Vernachlässigung, in welche sie theils ingrimmige Verlästerung von Seiten der politischen, oder kleinliche und hämische Nörgelei von Seiten der religiösen Gegner, theils aber sogar Unverstand der eignen Parteigenossen, gedrängt haben, herausgeführt werden. Denn die Werke dieser Männer

sind die Rüstkammern, aus denen sich der Antisemitismus die dialektischen und historischen Waffen je und je zu holen hat, die im Stande sind, den Knoten des jüdischen Lügengewebes, welcher um unsern Hals geschlungen ist, zu zerhauen.

Vorwärts, meine Herren, das Vaterland ruft Sie! Alle Mann auf Deck! Klar zum Gefecht! Der Freiheit eine Gasse!

Empor, auf empor, eh' die letzte Noth
Dich unter das Fremdjoch zwinget;
Eh' der Jude schaltet mit Herrschergebot,
Wo deutsche Zunge erklinget!
Auf! rufe: Gott schütze den Kaiser, das Reich,
Doch, ihr jüdischen Schlangen: hinaus mit Euch!

Berlin,
zwischen Todtenfest und Advent 1891.

Hermann Koniecki.

Aufruf!

Wer unter den deutschen Männern und Frauen, denen obige Worte ins Herz schlagen, gesonnen ist, mit der That unsere heilige Sache zu fördern, den bitte ich seine Adresse der Verlagshandlung dieser Schrift gefl. angeben zu wollen.

D. O.

Im gleichen Verlage erschien von

Hermann Ahlwardt,

Rektor in Berlin,

Der Eid eines Juden.

Preis 1 Mark.

II. Theil von: Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judenthum. (Der I. Theil erscheint unter Weglassung der beschlagnahmten Stellen in ca. 6 Wochen; der III. Theil: Jüdische Taktik am 20. Dezember d. J.)

Die Prozesse

Manché und Bleichröder.

Preis 20 Pf.

Verlag von **Gustav Ad. Dewald** in **Berlin SW. 19.**
Georg Höppner's Buchhandlung, Krausenstr. 49.

Im gleichen Verlage erschien von

Hermann Koniecki:

Wuotan, antisemitische Feuerzeichen.

Preis eleg. geb. mit Goldschn. 2 Mk. (130 S.)

In höchst geistreicher Weise brandmarkt der Verfasser das Eindringen des Judenthums in alle Gebiete, und weiß in so vorzüglichen Farben zu malen, daß das Werk als Geschenksbuch für Jung und Alt eine treffliche Encyklopädie des Antisemitismus bildet. Es sei nur auf das Inhalts-Verzeichniß hingewiesen.

Nothwehr. (Von den Prinzipien. Von der Herrschaft der Welt. Die Apotheose der Banditenmoral. Der Tag des Zorns. Die Hegemonie der Verworfenheit. Die Aristokratie der Natur ꝛc.) Satiren. (Der Stern Juda. Das Ende vom Lied. Die Tempelweihe. Um die Palme der Gemeinheit. Der Volksdank ꝛc.) Position. (Vom großen Bruch. Vom Fundamente der Werthschätzung Die Propaganda der That.)

Folgende antisemitische Flugschriften von Hermann Koniecki sind bereits in tausenden von Exemplaren verbreitet:

Feuerfunken. Vier antisemitische Trutzlieder. Preis 10 Pf. (Partien bedeutend billiger.) Antisemitische Wüstenpredigt. Ein verlorener Weckruf an das deutsche Weib. Preis 10 Pf. (Partien bedeutend billiger.)

Ferner:

Quousque tandem

oder:

Das Neujahrsgastmahl.

Antisemitisches Schauspiel in 1 Akt.

Preis 20 Pf.

Verlag von **Gustav Ad. Dewald** in **Berlin SW. 19.**
Georg Höppner's Buchhandlung, Krausenstr. 49.

Druck von A. Klarbaum, Berlin SW., Alexandrinenstraße 22.